

Kurdische Yezidi* **Stigmatisierung der Yezidi und Migration nach Deutschland¹**

Prof. Dr. Michael Stausberg

Die Geschichte der kurdischen Yezidi hat sich bis vor wenigen Jahrzehnten beinahe exklusiv in einer ihnen feindlich gesonnenen islamischen (und teils christlichen) Umwelt abgespielt, vor allem in der Türkei, in Syrien, im Irak, in Iran und seit dem 19. Jh. auch in Armenien und Georgien. Als die Bundesrepublik 1961 einen Anwerbevertrag für sog. Gastarbeiter mit der Türkei abschloß und auch in der kurdischen Stadt Mardin ein Werbebüro für Arbeitskräfte eröffnet wurde, bot sich den Yezidi die Möglichkeit einer ganz legalen »Flucht« aus einer Umwelt, die sie in fast allen Lebensbereichen diskriminierte. Von dieser Möglichkeit haben vor allem jüngere Yezidi Gebrauch gemacht. Als die Bundesregierung nach der Rezession der frühen 70er Jahre (»Ölkrise«) 1973 einen Anwerbestopp für »Gastarbeiter« erließ, blieb vielen Yezidi nur noch der keineswegs unproblematische Weg über ein Asylverfahren, um – vor allem nach dem türkischen Militärputsch von 1980 – dem Terror in ihrer Heimat zu entkommen. Derzeit leben ca. 20.000 Yezidi in der Bundesrepublik, ihrem wichtigsten Fluchtland.² Die migrationsbedingten Veränderungen in der Sozialstruktur und den Lebensbedingungen der Yezidi haben eine bislang kaum bewältigte Veränderung der Religion zur Folge.

Die Vorbehalte gegen die Yezidi spiegeln sich in den abwertenden Namen, mit denen ihre Religion bezeichnet wurde. So wurden die Yezidi von den ihnen gegenüber feindlich eingestellten türkischsprechenden Nachbarn »Licht-Auslöcher« genannt. Hinter dieser merkwürdigen Bezeichnung verbirgt sich die (unbegründete) Behauptung, die Yezidi feierten orgiastische Feste, bei denen die Lichter gelöscht würden, um schamlose Sex-Orgien begehen zu können. Dieser Vorwurf zieht sich durch die Diskriminierungsgeschichte religiöser Minderheiten. Im Vorderen Orient wurde er z. B. auch gegen die Drusen [155] und anderen Minderheiten. Wie andere Spekulationen dieser Art sagt diese Behauptung allerdings mehr über denjenigen, dessen Phantasie hier Kapriolen schlägt, als über die Realität des Beschriebenen.³

* Dieser Beitrag erschien erstmals in: Religionswissenschaftlicher Medien und Informationsdienst Marburg (Hrsg.): Religionen feiern – Feste und Feiertage religiöser Gemeinschaften in Deutschland, Marburg 1997, S. 154 – 161. Die Zahlen in den eckigen Klammern geben die Seitenzahlen der jeweils folgenden Textseite des Originals wider. Die ursprüngliche Orthographie wurde beibehalten.

¹ Für mehrere Gespräche und eine schriftliche Stellungnahme bin ich dem Yezidi-Kurden Celal Kartal (Hannover) zu großem Dank verpflichtet. Außerdem möchte ich dem *Kurdischen Informations- und Dokumentationszentrum e. V.* (Bonn) herzlich für einige gute Hinweise und wichtige Kontakte danken.

² In der Türkei leben nur noch ca. 1.000 Yezidi, im Irak ca. 250.000, in Syrien 20.000-25.000, im Iran höchstens 5.000, in Armenien etwa 50.000, in Georgien ca. 30.000, in Azerbaijan bis zu 10.000 sowie in den westeuropäischen Staaten um die 10.000. Zahlen nach Celal Kartal (persönliche Mitteilung), Johannes Düchting; Nuh Ates, *Stirbt der Engel Pfau? Geschichte, Religion und Zukunft der Yezidi-Kurden*, hg. von medico international, KOMKAR: Verband der Vereine aus Kurdistan, Köln 1992, S. 108. Aus der unbefriedigenden asylpolitischen Situation der Kurden ist auch eine weitere wichtige deutschsprachige Publikation zu den Yezidi erwachsen: *Die kurdischen Yezidi. Ein Volk auf dem Weg in den Untergang*, für die Gesellschaft für bedrohte Völker herausgegeben von Robin Schneider. Mit einem Vorwort von Ernst Tugendhat (pogrom 110), Göttingen 1984.

³ Klaus E. Müller, *Kulturhistorische Studien zur Genese pseudo-islamischer Sektengebilde in Vorderasien*, Wiesbaden 1967, S. 259-271, will hinter dem Topos der »orgiastischen Nacht« allerdings (auf m. E. wenig überzeugende Weise) Relikte des Frühlingsfests zu Ehren der Großen Göttin oder Reste »altchristlicher Lichtweihewigilien« sehen.

Zur Geschichte der Yezidi-Religion

Der Ursprung der Religion der Yezidi scheint sich im Dunkel der Geschichte zu verlieren.⁴ Der wichtigste Fixpunkt allerdings ist der Sufi-Heilige *Sheikh Adi Ibn Musafir* (um 1075-1162), der sich von Bagdad ins unzugängliche Lalish-Tal zurückgezogen hat, dort in den Ruf der Heiligkeit gelangt ist und eine religiöse Gemeinschaft begründet oder – so die Yezidi – eine schon bestehende Religion reformiert hat. Grundsätzlich lassen sich zwei Theorien über den Ursprung der Yezidi-Religion unterscheiden: Die eine sieht in der Religion der Yezidi das Resultat der geschichtlichen Entwicklung einer von Sheikh Adi begründeten Gemeinschaft, in deren Religion dem omayyadischen Kalifen Yazid I. (reg. 680-683) eine große Bedeutung zugemessen wurde (Yazid > Yezidi); die andere Theorie hingegen sieht in dieser Religion eine originäre Synthese von Elementen der vorderorientalischen (mesopotamischen, zoroastrischen, mithraischen, jüdischen und christlichen) und der islamischen Religionsgeschichte. Der Name der Religion wird dann zumeist von dem iranischen Begriff *yazd* (»Gott«, »Gottheit«, »Engel«) hergeleitet.

Das Grabmal von Sheikh Adi im Lalish-Tal (im nördlichen Irak, nördlich von Mosul) ist das zentrale Heiligtum der Yezidi, die ansonsten keine festen Kultbauten haben.

Die Yezidi selbst halten ihre Religion für die älteste Religion der Menschheit: Nur die Yezidi, so berichtet ein Mythos,⁵ stammten von Adam ab, während die anderen Menschen aus der Vereinigung von Adam und Eva hervorgegangen seien. Eine andere von Yezidi vertretene Hypothese besagt, daß es nur eine wahre Religion gebe – die yezidische –, deren Anhänger sich aus Selbstschutz pro forma zu anderen Religionen bekannten. Diese eine Religion sei durch die Wanderung der Seelen der Frommen weitergegeben worden, und die letzte dieser großen Reinkarnationen sei eben Sheikh Adi gewesen.

[156]

Grundzüge der Yezidi-Religion

Die Yezidi haben keine Institution, die die Inhalte und Praktiken ihrer Religion theologisch und sozial normativ verbindlich definiert. Daher gibt es eine nur wenig konsistente religiöse Überlieferung, und auch heutzutage divergieren die Aussagen der Yezidi über ihre eigene Religion in hohem Maße. Dieser (die Forschung erschwerende) Befund gilt auch bezüglich der Feste, die oftmals regionale Variationen aufweisen.

Einen gewissen Konsens scheint es hinsichtlich der Geltung folgender religiöser Elemente zu geben: Die Yezidi-Religion kennt einen Schöpfergott (vom Typ des *deus otiosus*) und sieben Haupt-Engel. Der wichtigste dieser Engel ist der »Engel-Pfau«, der eigentliche Beherrscher der Welt nach der Weltschöpfung Gottes. Obwohl von ihren Feinden gerne als »Teufelsanbeter« denunziert, kennt die Yezidi-Religion keine Teufelgestalt, ja, es ist den Yezidi sogar strikt verboten, den Namen des Teufels auszusprechen. In Deutschland wird die ehemals zentrale religiöse Institution des »Jenseitsbruders« bzw. der »Jenseitsschwester« nicht mehr praktiziert, den bzw. die sich jede(r) Gläubige mit der Geschlechtsreife wählen

⁴ Hier sei nur auf folgende Literatur hingewiesen: Mamou Othman, »Die Yeziden vor Sheikh-Adi. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung«, in: *Kurdistan heute*, 1993, Juli / August, S. 16-18 und September / Oktober, S. 23-26; John S. Guest, *Survival Among the Kurds. A History of the Yezids*, London²1993; Philip G. Kreyenbroek, *Yezidism – its Background, Observances and Textual Tradition*, Lewiston; Queenton; Lampeter 1995.

⁵ Zu den wichtigsten kosmogonischen Mythen der Yezidi siehe Giulia Sfameni Gasparro, »I miti cosmogonici dei Yezidi«, in: *Numen* 21, 1974, S. 197-227, und 22, 1975, S. 24-41, und Kreyenbroek, a. a. O., S. 54-61.

kann, spätestens kurz vor dem Tod aber wählen muß. Der »Jenseitsbruder« bzw. die »Jenseitsschwester« ist die eigentliche religiöse Bezugsperson: Er flüstert dem Sterbenden die religiösen Geheimnisse ins Ohr, die dieser zu Lebzeiten nicht erfahren durfte; die Jenseitsgeschwister stehen den ihnen Anvertrauten bei den Übergangsriten (z. B. bei Hochzeiten) zur Seite. In der Yezidi-Religion treten die Vorstellungen von Himmel, Hölle und Paradies hinter die Vorstellung der Seelenwanderung (Metempsychose) zurück. Die Yezidi sollen dreimal täglich beten, das Gesicht zur Sonne gewandt. In der Yezidi-Religion gibt es keine Mission, d. h. sie ist »erblich«. Dem entspricht das Verbot, Angehörige anderer Religionsgemeinschaften zu heiraten. In Deutschland mußten daher viele junge Yezidi, vor allem Frauen, die Andersgläubige geheiratet haben, ihr Zuhause verlassen.

Die Feste der Yezidi⁶

Feste im Lebenslauf

Geburt und Taufe

Je nach geographischer Herkunft richtet die Familie zwischen dem dritten und dem siebten Tag nach der Geburt eines (männlichen) Kindes ein Fest aus. Das [157] Kind wird (gleich nach der Geburt oder später) von einem oder mehreren Priestern getauft, und zwar mit Wasser aus der heiligen Quelle von Lalish, oder mit Wasser, in das Staub aus dem Sheikh-Adi-Schrein in Lalish eingerührt ist. Es wird auch eine »symbolische Taufe« praktiziert. Sie besteht darin, daß das Kind, sobald es diesen Ritus verstehen kann, die Erde küßt.⁷

Der erste Haarschnitt

Zwischen dem siebten und neunten Lebensmonat sollen dem Knaben das erste Mal die Haare geschnitten werden. Dabei handelt es sich um einen rituellen Akt, der nur von bestimmten Priestern durchgeführt werden darf. Das Haar von Mädchen darf nicht geschnitten werden; für Erwachsene, insbesondere Priester, gilt ein mehr oder weniger striktes Rasurverbot.

Beschneidung

Zwischen dem fünften und dem zehnten Lebensjahr wird bei Knaben die Beschneidung vorgenommen. Die Akzeptanz, Interpretation und Durchführung dieses Ritus bzw. Festes schwankt in Deutschland jedoch je nach geographischer Herkunft der Yezidi stark. Wenn die

⁶ Zu den Yezidi-Festen siehe Giuseppe Furlani, »Le Feste dei Yezidi«, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands* 45, 1938, S. 49-84; Dshingiskhan Hasso, »Newroz und die kurdischen Festen«, in: *Kurden im Exil. Ein Handbuch kurdischer Kultur, Politik und Wissenschaft*, hg. in Zusammenarbeit mit dem Haus der Kulturen der Welt und medico international. Bearbeitet von Robin Schneider, Berlin 1993, 2.9.1-11; Kreyenbroek, a. a. O., S. 150-161; W. H. Ph. Römer, »Aus dem Sozialleben der Jeziden (Teufelsanbeter) im nördlichen 'Irāq«, in: *Scripta Signa Vocis. Studies about Scripts, Scriptures and Languages in the Near East, presented to J. H. Hospers*, Göttingen 1986, S. 177-184.

⁷ In der Türkei werden die Yezidi nicht als eigene Religionsgemeinschaft anerkannt. Dementsprechend gibt es auch offiziell keine yezidischen Kinder. Es ist nur ein Beispiel für die teilweise perverse Perpetuierung der Diskriminierung von Yezidi auch in ihrem Exil, daß sich ein Standesamt in der BRD weigerte, in den Geburtsurkunden der Kinder von Yezidi-Eltern unter Religion »Yezidi« einzutragen.

Beschneidung gefeiert wird, dann findet das Fest in einer größeren Halle statt, z. B. in einer angemieteten Sporthalle. Es tritt eine Musikgruppe auf, man tanzt die Tänze aus der Heimat, es wird gegessen, und anschließend werden großzügige Geschenke überreicht. Mitunter erhält das Kind bei der Beschneidung einen Blutsbruder; die Familien des Beschnittenen und des Blutsbruders stehen fortan im Rang enger Verwandter. Angehörige der beiden Familien dürfen dann nicht heiraten. Daher wählt man meistens Muslime als Blutsbrüder: Zwischen Yezidi und Muslimen können ohnehin keine Ehen geschlossen werden. In Deutschland wird die Institution der Blutsbruderschaft kaum noch praktiziert. Die mit der Blutsbruderschaft verbundene soziale Vernetzung scheint hierzulande überflüssig zu sein.

Hochzeit

Die Yezidi pflegen ein starres Kastenwesen, das zwischen Laien (*murid*) und verschiedenen, hierarchisch differenzierten Priesterklassen (bes. *sheikhs*, *pirs*, *kawals*) unterscheidet. Innerhalb dieser Kastengrenzen herrscht strenge Endogamie, d. h., ein Angehöriger der *murid*-Kaste darf z. B. keine Angehörige der *sheikh*-Kaste heiraten. Bevorzugte Heiratspartner sind Cousins bzw. Cousinen. Polygamie und Scheidung sind zwar prinzipiell erlaubt, aber nicht erwünscht. Es ist – teilweise auch in Deutschland – üblich, einen Brautpreis auszuhandeln, [158] der dem Vater der Braut bezahlt werden muß; auch die anderen Angehörigen der Braut erhalten Geschenke. Der Brautpreis kann allerdings durch eine Tauschheirat vermieden werden. Bei den in Deutschland lebenden Yezidi-Kurden aus Batman und Siirt gilt die Brautpreisregelung als (fast) abgeschafft. Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Deutschland scheint die Bereitschaft bzw. die soziale Notwendigkeit nachzulassen, einen Brautpreis auszuhandeln.⁸

Hochzeiten sollten nicht im April und weder an einem Mittwoch noch an einem Freitag geschlossen werden. Vor der eigentlichen Hochzeit findet in der Wohnung der Braut die »Henna-Nacht« statt: Die Gäste bringen Geschenke, man ißt, tanzt, singt und der Bruder der Braut verteilt Henna. Am Hochzeitsfest selbst kommen oft mehrere hundert Festteilnehmer zusammen. Die eigentliche Eheschließungszeremonie soll von einem *sheikh* durchgeführt werden. Es sollten zwei Trauzeugen anwesend sein. Das Brautpaar muß nach einem Gebet dreimal gefragt werden, ob die Hochzeit mit seiner Einwilligung geschehe. Nur wenn diese Fragen nicht verneint werden, ist die Hochzeit gültig. Eine Yezidi-Braut trägt bei der Hochzeit eine rote (oder gelbe oder orange) Kopfbedeckung und ein weißes Kleid – das Tragen weißer Kleider (Reinheitssymbolik!) ist den Priestern immer vorgeschrieben und auch bei den Laien beliebt. Die Hochzeitsfeier besteht hauptsächlich aus Musik, Tanz, Essen und dem Überreichen von Geschenken, in Deutschland vorwiegend Geld.

Bestattung

Als ein Übergangsritus darf auch die Bestattung nicht unerwähnt bleiben. Die Leiche sollte eigentlich noch am Todestag beerdigt werden. In Deutschland ist das aber nicht möglich. Es ist nicht erlaubt, daß Yezidi neben Muslimen oder Christen begraben werden. Statt die Leichname unter großen Kosten in ihre Heimatdörfer zurückzutransportieren, wurden daher in Hannover und in Oldenburg spezielle Yezidi-Friedhöfe eingerichtet. Bestimmte Priester (*sheikhs* und *pirs*) sind für die rituelle Waschung des Leichnams zuständig, der in ein weißes

⁸ Persönliche Mitteilung von Celal Kartal.

Tuch gehüllt wird; sie sprechen auch die Gebete bei der Beerdigung. In dem Raum, in dem die Waschung des Leichnams stattfindet und / oder an einer bestimmten Stelle des Grabes soll ein kleines Loch vorhanden sein, um die Wanderung der Seele zu ermöglichen. Es gibt auch gewisse Orakeltechniken, mit deren Hilfe die Frage nach der Reinkarnation des / der Verstorbenen geklärt werden kann. Die Gräber werden regelmäßig von den Trauernden besucht. Spezielle Gedenkfeiern sollen am dritten, siebten und fünfzigsten Tag und am Jahrestag des Todes stattfinden.

Feste im Jahreslauf

Über die Anzahl der wichtigsten zyklischen Feste der Yezidi herrscht ebensoviel Unklarheit wie über andere Elemente dieser Religion. Die Angaben [159] schwanken zwischen fünf und sieben Hauptfesten. Zwei Feste ragen allerdings markant heraus: das Neujahrsfest und das große Sheikh-Adi-Fest in Lalish.

Sheikh-Adi-Fest (Versammlungsfest)

Das große Versammlungsfest wird vom 23.-30. September nach seleukidischem Kalender, nach unserem Kalender also 13 Tage später, im irakischen Lalish begangen. Dieses Fest, das den Rahmen mehrerer Riten und Zeremonien bildet, ist eines der zentralen Ereignisse der Yezidi-Religion. Die jährliche Wallfahrt zu diesem spektakulären Fest gilt als eine der wichtigsten religiösen Pflichten der Yezidi, doch auch diesbezüglich besteht letztlich kein Konsens. Die Wallfahrt nach Lalish und das Sheikh-Adi-Fest sind nicht nur in religiöser, sondern auch in sozialer Hinsicht ein wichtiges Mittel zur Wahrung einer kohärenten yezidischen Identität. Für die in Deutschland lebenden Yezidi besteht in der Regel keine Möglichkeit zur Teilnahme an diesem Fest. Die Nichtteilnahme bedeutet jedenfalls für die Yezidi eine durch ihre Exilsituation gegebene wesentliche Modifikation der religiösen Fest- bzw. Ritualpraxis.

Neujahr

Die Feiern des Neujahrsfests beginnen am 21. März (der Frühjahrstagundnachtgleiche, dem Datum des iranischen Neujahrsfests) oder am 1. Mittwoch im April. Das Neujahrsfest ist das große Fest zu Ehren des Engel-Pfau, der an einem Mittwoch geschaffen worden sein soll. Nach einer anderen Interpretation ist der Anlaß dieses Festes der Todestag von Sheikh Adi – wahrscheinlich werden beide Ereignisse auf einen Mittwoch datiert. Der Mittwoch ist überdies der wöchentliche Feiertag. Es werden rote Blumen mit einem bestimmten Gewürz zu Sträußen gebunden, über Nacht ins Wasser gelegt und am nächsten Tag über die Türen gehängt. In den frühen Morgenstunden begibt man sich nach draußen, um das Gesicht mit Tauwasser zu benetzen, dem eine zauberhafte Wirkung attestiert wird. Darauf folgt ein gemeinsames Frühstück. Man bemalt Eier, die vor allem an die Kinder verteilt werden. Während des Tages stattet man sich Besuche ab und am Abend gibt es ein Festessen und Tänze. Es darf kein vierbeiniges Tier geschlachtet werden. Das traditionelle Neujahrsfest der Yezidi wird in Deutschland kaum mehr gefeiert. Stattdessen beteiligen sich die Yezidi an den gemeinkurdischen Neujahrsfeiern, die einen wichtigen Beitrag zur Identität der kurdischen Ethnie leisten. Diese Identitätsstiftung über religiöse Grenzen hinweg ist vor allem ein Exilphänomen.

Yezid-Fest

Am ersten Freitag im Dezember wird das Yezid-Fest gefeiert, das an das irdische Erscheinen von Sheikh Adi erinnert. Diesem Fest geht ein dreiwöchiger Fastenzyklus voraus. Gefastet wird immer neun Tage von Dienstag bis Donnerstag; im Mittelpunkt steht der Mittwoch, die Freitage sind jeweils einem heiligen Sheikh gewidmet. Das Fasten bezieht sich auf Nahrungs- [160] aufnahme. Vor Beginn dieser Fastenzeit werden die Wohnungen renoviert bzw. gründlich gesäubert und man kauft neue Kleider. Am Yezid-Tag selbst sollte eigentlich jeder Yezide ein Schaf opfern, was in Deutschland aber nicht praktiziert wird. Die Feierlichkeit besteht aus gemeinsamem Essen, Singen und Tanzen.

Fasten

Die Priestergruppe der *faqire* haben einen Fastenzyklus zu absolvieren, der insgesamt 92 Tage umfaßt. Neben den erwähnten neun Fastentagen, die zusammen mit den Laien begangen werden, liegen davon 40 Tage im Sommer (Juni-Juli), 40 im Winter und drei im Februar. Das Fasten bezieht sich nur auf die Tage; während der Nacht darf gegessen und getrunken werden.

Die Verbreitung von Religionen und die Veränderung ihrer Feste

Die Yezidi-Religion weist große lokale Differenzen auf. In Deutschland leben Yezidi verschiedener regionaler Provenienz zusammen. Das erzeugt einen gewissen Normierungsdruck, der durch die notwendige Adaption an die hochindustrialisierte, urbane und säkularisierte Umwelt entscheidend verstärkt wird. Daraus resultieren nicht nur Konsequenzen für die Reflexion der Yezidi auf ihre Glaubensinhalte, ihre Geschichte und ihre soziale Organisation, sondern auch auf das Fest- bzw. Ritualwesen dieser Religion.

In den Festen und Riten findet die Transformation der Yezidi-Religion ihren prägnanten Ausdruck. Diese Wandlungsprozesse spiegeln sich

- in der Substitution agrarischer durch industrielle Kommunikationsformen; man schenkt nicht mehr Naturalien, sondern Geld – die Brautpreisregelung wird überflüssig bzw. scheint unangemessen;
- in einem dadurch mitbedingten Pluralismus ritueller Verhaltensformen, z. B. bei geographischen Differenzierungen in Beschneidung und Brautpreispraxis;
- in einer faktischen Negierung zuvor als essentiell betrachteter religiöser Pflichten bzw. Traditionen wie etwa das Fasten, die Wallfahrt zum Sheikh-Adi-Fest nach Lalish oder das Neujahrsfest.

Feste und Riten sind soziale Ereignisse, die religiöse Identität konstruieren; daher eignen sie sich besonders zur Stigmatisierung >anderer< Religionen! Wenn sich soziale bzw. religiöse Identitäten verschieben, scheinen sich daher auch die Feste und Riten zu verändern. Obwohl die Yezidi in ihrer Heimat auch von (muslimischen) Kurden diskriminiert und verfolgt wurden, entwickeln sie im Exil eine >kurdische< Identität, was sich z. B. am Neujahrsfest zeigt. Die weitgehende Abschaffung der Institution der Blutsbruderschaft scheint darauf zu beruhen, daß der durch sie garantierte Schutz der oft muslimischen Blutsbrüder in Deutschland nicht mehr erforderlich ist. Es ist nicht [161] damit zu rechnen, daß die Yezidi in absehbarer Zeit in ihre Heimat zurückkehren können. Daher bleibt abzuwarten,

welche Feste und auf welche Weise jene Yezidi feiern werden, die in Deutschland heranwachsen, in einer Umwelt, die sie hoffentlich nicht als »Licht-Auslöcher« in den Schatten stellen wird.

Zum Autor

Studium in Bonn, Tübingen, Bergen und Rom („La Sapienza“); M.A. 1991 (Universität Bonn); Dr. phil. 1995 (Universität Bonn); Docent 2000 (Universität Uppsala), PD 2003 (Universität Heidelberg), seit September 2004 Professor für Religionswissenschaft an der Universität Bergen. Publikationen u.a.: „Die Religion Zarathushtras. Geschichte – Gegenwart – Rituale. 3 Bde. Stuttgart 2002 – 2004. Für ein vollständiges Schriftenverzeichnis (Stand August 2005) klicken Sie bitte [hier](#).